tung in zwei lebensunfähige Teile versetzten den Aussichten auf den wirklichen Frieden Europas und seiner wirtschaftlichen Wiederherstellung den schwersten Schlag. Die ökonomische Gesamtkraft Deutschlands sei gemindert, seine Zahlungsfähigkeit geschwächt. In herzlichen Worten gedachte der Ministerpräsident der Brüder und Schwestern, die von uns getrennt werden, und gab das Gelöbnis ab, daß Deutschland ihnen Treue halten werde. — Der Eindruck der Kundgebung wurde durch kommunistische Radauszenen wesentlich beeinträchtigt. Die nächste Sitzung findet am 3. November statt.

Die Beilegung des Zeitungskonflikts.

Eine Erklärung.

Zur Beilegung des Konfliktes im Berliner Zeitungsgewerbe wird mitgeteilt:

„Mit dem heutigen Tage erscheinen die Berliner Zeitungen nach mehrtägiger Unterbrechung wieder in der gewohnten Weise. Ihr Nichterscheinen war durch Differenzen in der Arbeiterschaft im Betriebe der Firma Rudolf Mosse verursacht. Dadurch trat das bestehende Solidaritätsabkommen zwischen den Groß-Berliner Zeitungsverlegern in Kraft. Auch durch das Eingreifen des Herrn Reichsarbeitsministers Dr. Brauns, der sich im öffentlichen Interesse der Angelegenheit annahm und die tagelangen, äußerst schwierigen Verhandlungen persönlich leitete, sowie durch die Vermittlung der Organisationen und des Geschäftsführers des Tarifamtes der deutschen Buchdrucker ist es gelungen, den Konflikt beizulegen und dem tariflichen Recht Anerkennung zu verschaffen. Die Leserschaft darf überzeugt sein, daß wir es auf das schwerste empfunden haben, die in dieser politisch außerordentlich bewegten Zeit auf mehrere Tage die jetzt so besonders notwendigen Informationen zu lassen. Wir hoffen, daß nach der Beilegung des Konfliktes sich die Arbeitsverhältnisse in den Zeitungsbetrieben dank der Einsicht des besonnenen Teiles der Arbeiterschaft ruhiger gestalten und auftauchende Meinungsverschiedenheiten nicht im Wege der Arbeitseinstellung, sondern durch Anrufung der tariflichen Instanzen ausgetragen werden.

Die vereinigten Zeitungsverleger Groß-Berlins.
gez. Dr. Carbe, gez. Heenemann."

Gegen Teuerung und Wucher.

Eine Interpellation.

Der Abgeordnete Müller (Franken) und die Reichstagsfraktion der S. P. D. haben folgende Interpellation eingebracht:

„Durch die Aufhebung der Zwangswirtschaft sind die Preise für alle Nahrungsmittel und Gegenstände des täglichen Gebrauchs maßlos in die Höhe getrieben. Der Preis für das freie Getreide steht weit über 4000 Mark pro Tonne, der Kartoffelpreis ist um rund 100 Prozent höher, als er im vorigen Jahre war, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Preis für dieses wichtige Volksnahrungsmittel noch weiter steigt. Die Preise für Rohhäute sind im Zeitraum weniger Wochen um 300 bis 400 Prozent gestiegen, so daß damit zu rechnen ist, daß der Lederpreis in kurzer Zeit eine Rekordhöhe erreichen wird. Ebenso steht es mit den Preisen für inländische Rohwolle.

Löhne und Gehälter sind, angesichts der gewaltigen Teuerung, völlig unzureichend erhöht. Die wirtschaftliche Lage der Invaliden-, Alters-, Unfall- und Kriegsrentner hat sich bedeutend verschlechtert, und die Kleinrentner sinken immer tiefer ins Elend.

Wir fragen daher: Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um die Preissteigerung der Waren deutscher Herkunft und den offen betriebenen Wucher zu unterbinden?"

Das „Attentat" von Lüdenscheid. Nach einer Meldung der Polizeiverwaltung von Lüdenscheid ist es gelungen, den Täter, der auf Dr. Stresemann in der Stadthalle von Lüdenscheid anläßlich des dortigen Parteitages der Deutschen Volkspartei Revolverschüsse abgab, samt vier Mitschuldigen zu verhaften. Der Schießheld ist ein gewisser Schmidt, der zurzeit vier Monate Gefängnis wegen Diebstahls verbüßt.

Das Theater der Woche.

Deutsches Theater: „Louis Ferdinand".

Das an Parallelen zum Wilhelminismus der Vorkriegszeit so reiche, in seinen Stärken an Kleistens Heldenwerk erinnernde Hohenzollerndrama Fritz v. Unruhs wurde uns in Gustav Hartungs Inszenierung im Deutschen Theater abermals lebendig. Es braucht in diesem Zusammenhang über Dichter und Dichtung nicht mehr gesagt zu werden, als dies: daß die Längen des Vierstundendramas auch diesmal wieder schmerzlich wirken, da der Blaustift gebraucht werden könnte, ohne das dem Charakter der Heldengeschichte Schaden getan würde. Eine Kürzung hätte den Wert der Dichtung noch klarer demonstriert, und sie hätten auch dem Blindesten eingehämmert, daß dieser Dichter — damals und auch heute noch nicht ganz ausgeglichen — dem Volk noch vieles zu sagen und zu künden haben wird.

Die Hartungsche Aufführung hatte ihre Höhepunkte im fünften Bilde und im Schlußakt; hier waren die vom Dichter gesehenen Gesichte am wirklichsten reproduziert. Das Spielereignis des Abends war die eindringliche Figur des Kriegsrats Wiesel, die Werner Krauß stellte. Wie Paul Hartmann den Louis Ferdinand gibt, ist bekannt; Ferdinand v. Alten zeichnete den König mit weiser Zurückhaltung, dabei stärker Charakterisierung. Wilhelm Dieterle und Diegelmann machten die Marschälle Braunschweig und Hohenlohe lebendig; Helene Thimig konnte im Kleid des Wieselteufels nicht mehr überraschen. Lina Lossen, in der Rolle der Königin Luise, war von erhabener Größe. Man erlebte nicht oft so hohe Genialität der Einfühlung in eine geprüfte Frauenseele . . . k. v.

Königgrätzer Straße: „Manon Lescaut."

Das schöne Mädchen Manon Lescaut, das, im Zeitalter Louis quinze, durch alle Verganglichkeiten von Paris bis auf die einsame Insel der Tropen tänzelte, war nicht ganz die Manon-Maria Karl Sternheims, die wir bei Reinhard und Bernauer sahen. Après Prévost le déluge. Sternheim verschweigt ihn, und wir tun es auch, doch geht es gleichwohl nicht an und führt in schlimmige Sintflut, einen verliebten Falschspieler aus „einem der ältesten Häuser Frankreichs" und eine gewiß sehr amüsante und keineswegs zu steinigende Kokotte mit dem Klassenkampf des zwanzigsten Jahrhunderts in Zusammenhang zu bringen. So wirkt die ganze Sache mehr lächerlich als ernst, und am Ende schütteln wir

Briands neue Kammerrede.

Lebhafte Debatten.

Paris, 22. Oktober. (W. T. B.)

Die letzten Tage standen in Paris unter dem Zeichen einer ausgedehnten Besprechung der auswärtigen Politik Briands. Die Angriffe gegen den Premier erfolgten vornehmlich von rechts. Briand selbst griff wiederholt in die Debatte ein. Gestern nahm Briand zu einer großen Rede das Wort. Er führte aus:

„Die Frage ist die, ob die Regierung alles getan habe, was möglich gewesen sei, und ob andere mehr hätten leisten können. In diesem Falle müsse die Kammer es der Regierung klar zum Ausdruck bringen. Alle Minister seien solidarisch, und in dem Augenblick, wo er sich anschicke, zu einer ernsten Konferenz nach einem fernen Lande zu reisen, werde er nicht mit einem kleinen Vertrauensvotum, mit einer kleinen Mehrheit die Reise antreten."

Die Politik der Regierung sei eine Friedenspolitik, eine Politik des inneren Friedens und eine Politik des sozialen Friedens, damit alle Franzosen in der Republik in Frieden leben könnten. Als er die Regierung übernommen habe, habe man einen Friedensvertrag in Händen gehabt, gegen den er nichts sagen wolle, der aber einseitels Frankreich und die Alliierten solidarisch gemacht habe, und andererseits Deutschland jedem Alliierten gegenübergestellt habe. Wenn man sage, der Vertrag sei tot, dann erkläre man, daß das Einverständnis nicht vorhanden sei. Ohne dieses Einverständnis der Alliierten hätte man die Deutschen nicht zur Zahlung zwingen können.

Briand geht alsdann dazu über, von den Ereignissen in Oberschlesien zu sprechen, die dicht an die Grenze einer neuen Krisis geführt hätten. Jetzt behaupte man, man habe die Jahresklasse 1919 unnütz mobilisiert. Man vergesse, daß der damalige Reichskanzler eine provozierende Rede gehalten habe. Aber gegenüber der resoluten Haltung Frankreichs habe sich die Mehrheit des Reichstags gebeugt.

Frankreich sei stark, es sei sogar am Maximum seiner Kraft angekommen.

Aber es müsse sich auch um die Imponderabilien der Weltlage kümmern.

Im weiteren Verlauf seiner Rede sprach der Ministerpräsident auch von der Aburteilung der Kriegsbeschuldigten. Frankreich sei bereit, sie in contumaciam abzuurteilen. Weiter sprach der Ministerpräsident von der Reparationsfrage. Niemals hätten die Volkswirtschaftler ahnen können, daß der Wechselkurs nach dem Kriege so in Unordnung geraten werde, und daß die Reparationspflichten sich auf Tausen von Milliarden belaufen würden. Die Finanzfrage habe einen Weltcharakter. Die Wiederherstellung des Gleichgewichts des Wechselkurses könne die ganze Welt besorgt machen, aber man dürfe nicht die Realisierungen aus dem Auge verlieren, die man von Deutschland erwarten müsse. Im ersten Verfalltag habe Deutschland eingehalten.

Die Regierung des Reichskanzlers Wirth habe den aufrichtigen Wunsch, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Sie habe ernstliche Anstrengungen für die Entwaffnung und auch in finanzieller Hinsicht gemacht. Man müsse Deutschland die Erfüllung seiner Verpflichtungen erleichtern.

Die Mittel, die zu diesem Ziele führen können, seien verwickelt. Bezüglich der inneren Lage in Frankreich erklärte Briand, das Land habe einen gesunden Sinn. Die letzten Wahlen hätten auf einer erweiterten Grundlage stattgefunden. Die neuen Deputierten, die in die Kammer gekommen seien, wünschten eine feststehende Regierung. Sie wollten aber keine inneren Kämpfe innerhalb der republikanischen Familie. Die Mehrheit der Kammer müsse ein Reformprogramm in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung haben. Er habe seine Verantwortlichkeit übernommen, jetzt müsse die Kammer das Gleiche tun. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf wurde die weitere Beratung der Interpellationsdebatte auf Dienstag nachmittag vertagt.

In der Besprechung der Briand-Rede nennt „Oeuvre" die gestrige Rede einen großen politischen Akt, der die Formel enthalte: Friede nach außen, die Republik im Innern. Die neue Tatsache sei, daß Briand es gewagt habe, die Republik zu definieren. Er habe die Grenze bezeichnet, die nach rechts zu ziehen möglich sei. Im allgemeinen ist die Presse für Briand außerordentlich günstig.

Eine neue Linkspartei in Frankreich. Unter der Bezeichnung „Liga der Republik" hat sich in Frankreich eine neue Partei linksgerichteter Republikaner gebildet, die unter Führung der Abgeordneten Herriot, Paillevé und Debierre steht. Von bekannten Parlamentariern sind der neuen Partei bisher beigetreten die Abgeordneten Bénazet, Buisson, Doumergue, Hennessy, Aubriot, Brunet und andere mehr. Ferner haben ihren Beitritt erklärt die Generale Verraux und Sarrail, die Professoren Aulard, Borel, Gabriel Séailles und Charles Richt. Auch der Dramatiker Lucien Besnard findet sich unter den Namen der Parteimitglieder. Im großen und ganzen kann man es als Ziel der neuen Partei bezeichnen, die Wiederherstellung eines geschlossenen Linksblocks gegenüber dem nationalen Block zu ermöglichen.

Ratifizierung in Amerika.

Deutschland, Oesterreich, Ungarn.

Der amerikanische Senat hat die Friedensverträge mit dem Deutschen Reich, mit Oesterreich und mit Ungarn ratifiziert. Wie zu der Ratifizierung der Friedensverträge durch den Senat ergänzend gemeldet wird, wurden die Verträge mit dem Deutschen Reich und mit Oesterreich mit 66 gegen 20 und der Friedensvertrag mit Ungarn mit 66 gegen 17 Stimmen angenommen.

Mord und Totschlag in Portugal.

Lissabon, 22. Oktober. (Eig. Meld.)

In Portugal hat eine Revolution stattgefunden; der Ministerpräsident ist ermordet. Das neue Kabinett ist gebildet worden. Das Kabinett, daß außerhalb der politischen Parteien zustande kam, annullierte die Kammerwahlen vom 10. September und alle gesetzgeberischen Akte des letzten Ministeriums.

Ueber die Revolution verlautet: Gestern morgen wurden vom Meere her einige Kanonenschüsse gehört. Das Militär ging aus dem Kampfe, der stattfand, siegreich hervor, Ministerpräsident Granjo Antonio wurde ermordet, ebenso der Admiral Machade Santos und die Herren Carlos Maia und Silva. Die neue Regierung verurteilt diese Morde und erklärt, daß sie die Urheber vor Gericht stellen werde. In Lissabon herrscht große Erregung, in den Straßen patrouillieren Militär.

Karl, der Thronsucher, in Oedenburg.

Wien, 22. Oktober.

Das Wiener Telegraphen-Korrespondenzbureau berichtet: Nach einer Meldung, die im Laufe der Nacht der Nacht einer hiesigen Ententemission zukam, ist der frühere Kaiser Karl gestern nachmittag mittels Flugzeuges in Oedenburg eingetroffen.

*

Die Zerreißung Oberschlesiens wird von der gesamten österreichischen Presse unter Hervorhebung des darin liegenden Vertragsbruches und der fortgesetzten Gewaltpolitik der Entente mit wärmster Teilnahme an Deutschlands Schicksal besprochen. Von Fachleuten und namhaften Politikern wird ausgeführt, daß durch die Losreißung eines der wichtigsten Teile Deutschlands es dem deutschen Volke unmöglich gemacht werde, seine Reparationsverpflichtungen zu erfüllen.

Politische Nachrichten.

Das Entlassungsgesuch des bisherigen Chefs der sächsischen Landespolizei ist genehmigt worden. Vom Ministerium des Innern ist Ministerialrat Dr. jur. Paul Adolph an die Spitze des Landespolizei berufen worden.

Der Thüringer Metallarbeiterstreik ist auf Grund einer Vermittlung des Thüringer Wirtschaftsministeriums beendet worden.

Der Kapp-Prozeß. Im Kapp-Prozeß ist eine Aenderung der Sachlage dadurch eingetreten, daß vier der flüchtigen Angeschuldigten, nämlich Oberst Bauer, Korvettenkapitän Ehrhardt, Major Pabst und Schriftsteller Schnitzler sich bereit erklärt haben, sich dem Gericht zu stellen, wenn sie gegen Sicherheitsleistung mit der Untersuchungshaft verschont würden. Das Reichsgericht hat ihnen durch Beschluß vom 17. d. M. sicheres Geleit bewilligt, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie sich ungesäumt dem Untersuchungsrichter in Leipzig zur Vernehmung stellen, und daß sie jeder Ladung zu einem gerichtlichen Termine folgen. Auf diese Weise soll es ermöglicht werden, das Verfahren gegen den größten Teil der Angeschuldigten in der Kapp-Sache, nämlich außer den Vorgenannten auch die gegen die Angeschuldigten v. Jagow, v. Wangenheim und Dr. Schiele einheitlich durchzuführen. Der gegen letztere bereits auf den 27. d. M. angesetzte Hauptverhandlungstermin ist also diesen gründen aufgehoben worden.

Der Tod des bayerischen Exkönigs. Der frühere König Ludwig III. von Bayern ist auf seiner ungarischen Besitzung Sarvar gestorben. Seine Leiche soll nach München überführt und dort beigesetzt werden. — Hoffentlich wird der neue Münchener Polizeipräsident dafür Sorge tragen, daß nicht auch in diesem Fall die Majestät des Todes von den reaktionären Herren eingespannt wird.

---

gänzlich den Kopf, wenn des Grieux sich das Gift einzapft, um à la Arnim-Brentano ganz romantischsentimental zu sterben. Maria Orska trug die Rolle der Heldin und war am stärksten, wenn sie in den Szenen mit dem Lustgreis G. M. (den, ganz fetter „Bourgeois", Julius Brandt vortrefflich gab) völlig Kokotte war. Ihr linksseitig angetrauter Höriger gab sich desgleichen die größte Mühe. Johannes Riemann-Lescaut war ein gelungener Baltikumer. Heinz Alexander stellte einen vollendeten Chevalier; was aber Casanova von Steingalt im Stücke zu suchen hat, weiß ich nicht. Meine Nachbarn, glaube ich, auch nicht. Wir konnten aber auch gar nicht alles wissen. Denn sonst wären wir nicht bei Sternheim gewesen. hedu.

Trianontheater: „Mein Freund Teddy".

Der Erfolg des Abends hieß Arnold Korff. Dieser große Schauspieler — aus Wien (von der Burg) herübergewechselt — ließ einmal ganz vergessen, daß man bei Rotters weilte. Bietet Rivoires und Besnards alter Pariser Stiefel, wie man von Waßmann aus den Kammerspielen her weiß, auch schon allerhand Achtbares aus dem Lustspielladen der Alltäglichkeit, so wurde das Ganze heute sehens- und erinnerungswert erst durch die Art, wie Korff den Teddy Kimberley hinlegte. Ohne viel drastische Aeußerlichkeit, mit brillant zu höchster Wirkung gesteigertem Humor der Stimme, des Auges und der diskreten Geste, — so stand der Schreckensamerikaner inmitten der Pariser Salongesellschaft. Der Beifall brach bei offener Szene los. An diesem Abend wars keine Claque.

Was um Korff herumspielte, zeigte nur noch in Charlotte Klinder und dem köstlichen Wilhelm Bendow einigermaßen beachtenswerte Farbung. k. v.

Lessing-Theater: „Der lasterhafte Herr Tschu."

Ein Spiel mit Körpern und Seelen nach chinesischen Motiven nennt Julius Berstl die fünf farbenfrohen Bilder, die samt dem Vorspiel im Lessing-Theater unter starkem Beifall zum ersten Male vorüberzogen. Es liegt viel poetische Feinheit, manch seelenanalytisches Goldkorn und ein Hauch guter Satire über diesem Werke, das uns einen Autor mit unbestreitbaren dichterischen Fähigkeiten verrät. Die Geschichte des lasterhaften Herrn Tschujuemuel, der als kaiserlicher Richter und Mandarin siebenter Klasse im Reiche der vier Winde und der tausend Sonnen Volk und Vorgesetzte betrog, bis er sich seinen Untaten durch die seidene Schnur entziehen zu können glaubte, und dessen Seele nun durch den Doppelmundspruch der Unterweltrichter in dem Leib des armen Flischschneiders Tschu auf die Oberwelt zurückversetzt wird, ist zwar nicht neu, aber Julius Berstl hat diese Idee zweifellos sehr bühnenwirksam verarbeitet. Eine liebevolle Inszenierung und die ganz ausgezeichnete Darstellung sicherten der Erstaufführung den Erfolg. Alexander Granach vertiefte psychologisch und schauspielerisch den Tschu in jeder seiner Gestalt und Elisabeth Bergner gab der kleinen Geisha Ying-hying eine rührend liebliche Zeichnung, an der kein Strich fehlsam war. Hervorragend war Hermann Thevalentins kleine Rolle als kaiserlicher Statthalter und auch Marta Hartmann gestaltete die Figur der Frau Tschung zu einem Kabinettstück guter Charakterdarstellung. Auch sonst sah man wirkungsstarke Typen. Die Bühnenbilder waren nach Entwürfen des genialen Impressionisten Cäsar Klein geschaffen. Die Aufnahme war von Anfang an warm und herzlich. —e.

Russische Gastspiele im Deutschen Theater.

Die gefeierte russische Künstlerin Elena Polewitzkaja spielte am letzten Sonntag als Marguerite Cavalini in dem Scheldonschen Schauspiel „Roman". Es ist dies der Roman, den ein Prior (von J. Jurowski) mit gutem Temperament dargestellt) in seiner Jugend erlebt hat. Das Stück, das sich in drei Akten vor uns abspielt, ist nichts anderes, als was der alte Prior Armstrong seine Enkel Harry (G. Neidow) zu Nutz und Frommen erzählt. Liebe, Leidenschaft zu einer berühmten Sängerin, Rückkehr zur bürgerlichen Gelieben und zum Kreis der Pflichten. Hübsch banal und Wertherhaft ausgelponnen. Aber ganz nach dem Geschmack der Russen Berlins, die im Kraftwagen vorfuhren und das Deutsche Theater auf der Schumannstraße füllten. Wie sie es auch nächsten Sonntag füllen werden, wo Elena Polewitzkaja im Leonid Andrejewschen Drama „Jekaterina Iwanowna" ihr letztes Gastspiel geben wird. Kusnezow als Bankier Banteil spielte meisterhaft. Aber für uns Durchschnittsdeutsche, die wir bellen müßten, wenn wir nicht berlinern könnten, war die Sache, in der kein nichtrussisches Wort fiel, allzuruffisch. Der Russe freilich, der auf seine Kosten kam, kann bekanntlich nicht zu sehr Russe sein. Mereschkowskij hat einmal gesagt: „Fast alle Russen sind zu sehr Russen." Wie die schöne Polewitzkaja sehen will, ohne sie nicht verlieren zu können, der hat gegenwärtig Gelegenheit, sie in der Rolle „Rita" im Ruffofilm „Die schwarze Pantherin" der Decla-Lichtspiele (Unter den Linden 21) zu bestaunen. v. h.

August Gaul †. Am Dienstag ist August Gaul, der große Berliner Tierbildhauer, im Alter von 52 Jahren gestorben.